

Die Handwerkskammer zu Breslau

hat soeben ihren ersten Jahresbericht verfaßt. Als durch das neue „Handwerkergesetz“ vom 26. Juli 1897 die Einrichtung der Handwerkskammern vorgegeben wurde, da „ging eine tiefe Bewegung durch den deutschen Handwerkerstand“, wie der vor uns liegende Jahresbericht mit vielem Pathos sagt. Jene Leute, welche bei jeder Gelegenheit das schöne Wort „Mittelstandspolitik“ im Munde führen, können sich nicht genug darin thun, auf die Segnungen dieser Institute hinzuweisen, während es besonders die sozialdemokratische Presse war, welche auf die Zwecklosigkeit, ja Gefährlichkeit dieser Kammern hinwies, die ihrer ganzen Einrichtung nach weiter nichts sein konnten, als ein Kampfmittel der Reaktion gegen die unaufhaltsam vorwärtstrebende Arbeiterbewegung. Nun ist der erste Jahresbericht der Breslauer Kammer erschienen, — in ganz Preußen giebt es 33 solcher Kammern — und trotz aller schönen Worte zeigt er ganz deutlich, daß auch die selbstständigen Handwerker von diesem Institute für die Hebung ihres Standes nichts zu erwarten haben. Der Bericht sagt: „Noch ruhen ja die Erfolge naturgemäß in dem Schooße der Zukunft verborgen“. Sie werden ewig dort ruhen.

Für uns ist der Jahresbericht besonders deshalb werthvoll, weil er fast auf jeder Seite mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit zeigt, von welcher Liebe und fürsorglichen Freundlichkeit die Herzen der Herren Innungsmeister für ihre Gesellen erfüllt sind. Wenn man die Berichte der verschiedenen Innungen über die Lage des Handwerks durchblättert, so könnte man fast zu dem Glauben kommen, daß an der wenig glänzenden Lage der Herren Innungsmeister hauptsächlich die bösen Gesellen schuld seien, die nichts anderes zu thun haben, als von ihren für sie so väterlich sorgenden Meistern immer höhere Löhne zu erpressen. Den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist ein besonderes Kapitel gewidmet, das einen geradezu klassischen Beweis dafür bildet, wie die Innungsmeister sich das „richtige“ Verhältnis zu ihren Gesellen vorstellen. Da jammern die Herren über die zunehmende Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit und Widergesetzlichkeit der Untergebenen. Wie können es sich auch die schlimmen Gesellen erdreisten, von ihren schweren Noth leidenden Meistern höhere Löhne, bessere Behandlung und andere Dinge zu fordern. Daran ist eben nur die „vielseitige Verhegung in verschiedenen Vereinen“ schuld, die, pochend auf den angeblichen Mangel an Arbeitskräften, den Arbeitsgeber zwingen, sich „Manches von den Arbeitnehmern gefallen zu lassen“, um nur überhaupt solche zu erhalten. Das schwache Angebot von Arbeitskräften bildet überhaupt eine ständige Substrat im Klagerregister der Innungen. Freilich das Schimpfen auf die Großindustrie, welche den selbstständigen Handwerkern die meisten und besten Kräfte wegchnappe, wird hieran nichts ändern. So lange die Lohnverhältnisse der Innungsgesellen so erbärmlich sein werden, so lange die Behandlung eine so unwürdige bleibt und

das elende Kost- und Logiswesen nicht abgeschafft sein wird, so lange wird sich selbst in Zeiten der Arbeitslosigkeit bei den Kleinmeistern ein Mangel an Arbeitskräften zeigen.

Interessant ist es übrigens, zugleich aber auch leicht verständlich, daß gerade in den Berufen, die gar keine oder eine nur sehr schwache Arbeiterorganisation aufweisen, in den Augen der Meister das Verhältnis zu den Arbeitnehmern ein zufriedenstellendes war. Wo eben die Gesellen nicht organisiert sind, da findet sich auch bei ihnen kein Bedürfnis nach Verbesserung ihrer Lebenslage, da können die Innungsmeister nach Herzenslust schalten und walten, und das ist für sie der Gradmesser für die Güte und Tüchtigkeit ihrer Gesellen. So sprechen sich die Schmiedemeister, die Kürschner, die Kammacher, die Radler und Siebmacher, die Gelb- und Glöckengießer sehr „günstig“ über ihre Gesellenschaft aus. „Im Nahrungsmittelgewerbe waren die Beziehungen... im Großen und Ganzen nicht ungünstig, bis auf das Bäckerhandwerk.“ Den Bäckern hat es besonders die Bäckereiverordnung vom 4. März 1896 angethan; wir kommen hierauf noch zurück.

Den Bäckergehilfen wird es übrigens interessant sein, zu erfahren, daß sie selbst an der in ihrem Gewerbe grassirenden Lehrlingsjückererei schuld sind. Sie fordern immer höhere Löhne, welche besonders die kleineren Betriebe nicht bezahlen können; deshalb könnten in diesen Gesellen gar nicht beschäftigt werden. Und an ihrer Statt nimmt man Lehrlinge. Ein probates Mittel, das übrigens auch andere Innungen anwenden. So beschäftigen in Breslau 490 Bäckermeister 617 Gesellen und 451 Lehrlinge. Noch schlimmer ist es bei den hiesigen Schmiedemeistern, die bei 222 Gesellen 225 Lehrlinge „ausbilden“. Den Vogel aber schießt hier die Schlosserinnung ab. 141 Meister haben 389 Gesellen und 424 Lehrlinge! In der Provinz ist es in dieser Hinsicht nicht besser. Die Brieger Schmiedebinnung beschäftigt 18 Gesellen und 36 Lehrlinge, die Schlosserinnung in Löwen 10 Gesellen und 21 Lehrlinge, die Brieger Schlosserinnung 11 Gesellen und 31 Lehrlinge, die Sattlerinnung an letzterem Orte gar 4 Gesellen und 16 Lehrlinge. Also viermal soviel Lehrlinge als Gesellen!

Doch wir kommen zurück zu den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. „Angünstig“ im Sinne der Innungsmeister waren dieselben besonders bei den Dachdeckern, den Töpfern, sowie in der Holz- und Metallbranche. Es bleibt eben dabei, wo die Gesellen aus ihrem Schlafe erwacht sind, da sind die Herren Meister mit ihnen nicht zufrieden. Wenn übrigens der Handwerkskammerbericht behauptet, es sei seitens der Gesellen einige Male das Eingeständnis gemacht worden, daß die Innungen viel eher den „berechtigten“ Forderungen der Gesellen nachgeben als die Fabrikanten, so können wir nur erklären, daß die Gesellen hiervon meist nichts gemerkt haben. Und gelegentlich des hiesigen Tischlerstreiks giebt der Handwerkskammerbericht selbst zu, daß die Innungsmeister nur deshalb gezwungen waren, die Forderungen der Ausständigen zu erfüllen, weil die Großbetriebe vorher

nachgegeben hatten. Geradezu komisch wirkt die Bemerkung, der Innungsmeister sei leichter geneigt, auf die Forderungen seiner Gesellen einzugehen, weil der Meister sich noch immer erinnert, daß auch er einstmal's Geselle war. Damit vergleiche man einmal die bei jeder Gelegenheit zu hörende Aeußerung der Innungsmeister: „Was wollen denn unsere Gesellen? Wir haben es, als wir Gesellen waren, auch nicht besser gehabt.“

Der Bericht giebt selbst zu, daß zwischen Meistern und Gesellen ein Gegensatz vorhanden ist, indem er sagt: „Noch existirt glücklicher Weise nicht in so hohem Maße, wie bei den Fabrikanten und ihren Arbeitern, der scharfe Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.“ Der Gegensatz ist in der That in gleicher Schärfe vorhanden bei den Gesellen wie bei den Fabrikarbeitern, nur ist er den Gesellen noch nicht zum klaren Bewußtsein gekommen. Noth aber thäte es, denn nur durch sich allein kann der Geselle vorwärts kommen; auf das Wohlwollen des Meisters bauen, hieße auf schlechten Sand bauen. Der Geselle ist und bleibt weiter nichts als Arbeitnehmer, und es ist unwahr, daß „den Gesellen in den meisten Handwerkszweigen noch ermöglicht ist, bei Sparsamkeit, Fleiß und Ordnung sich auch zum selbstständigen Handwerker emporzuschwingen und selbst ein „Arbeitgeber“ zu werden.“ Wer dies Ziel erreichen will, muß vorsichtig in der Wahl seiner Eltern gewesen sein.

(Schluß folgt.)

G. K.

Politische Uebersicht.

Singer ist schuld! Zur Kauffmann-Affaire wird der „Potsdamer Zeitung“ von einer Persönlichkeit, die gut informiert zu sein behauptet, ein anderer Grund für die Nichtbestätigung Kauffmanns angegeben, „der“, wie das Blatt mit Mißbachscher Raiverität meint, die „Entschlüsselung des Kaisers menschlich begrifflicher würde erscheinen lassen.“

Belanlich wurde Stadtrath Kauffmann nur dadurch gegen einen Mitbewerber von weniger scharf ausgeprägtem Liberalismus der Anschauungen gewählt, daß die Sozialdemokraten einstimmig für ihn erklärten. An jenem Tage spielte der Stadtrathordnete Paul Singer gewissermaßen die Rolle Barwids, des Königsmachers, in der er sich übrigens nicht schämt zu gefallen sein. Mein Gewährsmann behauptet nun, daß gerade dieser Umstand die Wahl des Stadtraths Kauffmann dem Monarchen habe unannehmbar erscheinen lassen. Von Herrn Singer, der etwas darin zu suchen scheint, bei jeder Gelegenheit den revolutionären und republikanischen Charakter der Sozialdemokratie besonders zu betonen, wolle er sich den zweiten Bürgermeister von Berlin denn doch nicht präsentiren lassen — so soll, wenn auch nicht den Worten, so doch dem Sinne nach, Wilhelm II. sich geäußert haben.

Ob das ein triftiger Grund für die Nichtbestätigung Kauffmanns sei als die Landwehrelieutenants-Geschichte — das zu erkennen müssen wir den Fachleuten von Byzanz überlassen, die zu entscheiden wissen, welche monarchischen Beschlüsse mehr und welche minder „menschlich begrifflich“ seien. Jedenfalls wird die Regierung, wenn sie Werth darauf legen sollte, gelegentlich auch etwas Vernünftiges durchsetzen zu wollen, immer mehr darauf angewiesen sein, derartige Gesetze aus der Hand der Sozialdemokratie ent-

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

18]

VII.

(Nachdruck verboten.)

Ueber den Rhein wehen laue Lüfte, der Ehrenbreitstein glänzt goldgelb im Sonnenschein. In den Wäldern am Astenstein und drüben an der Kartbaue blühen die Weiden, blau, massenhaft; der süße Geruch steigt der Schildwache, die droben dröhnend auf und ab schreit, in die Nase. Der Gewehrlauf blüht in der hellen Luft. Wohin der Wind schweift, Alles klar, heiter, freundlich. Der graue Klumpen der inneren Stadt mit den schwarzblauen Schieferdächern — die Firmung, der Markt, die Vöhrstraße, der Entenpfuhl — Alles steht verklärt aus. Und draußen um die Willen im Glacis blühen schon Pfirsichbäume, und die Stachelbeerbüsche umspinnen sich mit ihrem Gelb. In den Rheinanlagen stöben die Amseln; wer eine neue Toilette hat, fährt sie spazieren. Frühlingzauber — Oster-Cloden!

Fräulein Aurora Plante saß in ihrer Jungfernwohnung, herb lüchelnd, süß-süuerlich wie ein Einmachepfuhl Essigsalzen. Es war wunderbarlich still und ruhig um sie; die Stube so aufgeräumt und sauber, der Gedanke an Staub schon Blasphemie. Man sah, hier wappelten keine Kinderfüße, auch kein Zigarettenrauch verträucherte die weißen Mäusgardinen. Alles tadelloß.

Tadellos auch die herbe Jungfrau im schwarzen Wollkleid mit dem blendend weißen Umschlagtrügelchen und dem Manschetten. Wie Pythia auf dem Dreifuß, sah sie auf dem gestickten Sessel vor ihrem Nähtisch; hinter sich hatte sie eine Ephenwand, aber der Ephen war künstlich — vor sich ein Vogelbauer, aber das gelbe Thierchen darin angeschöpft. Bewahrt, nur kein lebendiges, das war ja Schmutz durch die Stäbe!

Auf Fräulein Aurora's hoher Stirn lagerte eine Wolke des Unmuths. Denn war Agnes Röber's Hochzeit — sie lautete.

Wenn er nicht bald kommt, muß ich weg; die Ober-Confessoralrätin hat mir ihren Kirchenstuhl offerirt. Schon spät! Sie lautete wieder, unruhig, gespannt — da — draußen klingelte es endlich, ein ungeschickter Trittschallpeter über den Flur. Jetzt klopfte es.

„Gerein!“ stötte Aurora, ihre Stimme hatte etwas Goldseliges. Die Thür ging auf, über die Schwelle schob sich lustlich ein junger Mensch. Der Kopf war fadenscheinig, um das blaße, jugendliche Gesicht hing das semmelblonde Haar lang und straff, kamst in der Mitte gescherte. Er wagte nicht die Augen anzuschlagen. Man witterte den Pfarramtskandidaten in sps auf zwanzig Schritt.

Fräulein Aurora streckte die Hand aus und lächelte.

„Nun, lieber Heinrich?“

Er wagte es, nach einem tiefen Diener, flotternd die Hand zu fassen.

„Ich — ich wollte — mir erlauben — meiner hochverehrten Gönnerin — ein geeignetes Osterfest zu wünschen!“

„Danke, danke! Nehmen Sie Platz! Wo waren Sie denn so lange?“ Es lag ein sanfter Vorwurf in den Worten. „Ich habe Sie längst erwartet. Nun ruht mich leider die Pflicht zur Kirche, eine frühere Schülerin von mir macht heute Hochzeit; viel zu jung, viel zu jung! Bei diesen Kindern, was kommt da heraus? Ueberhaupt, wie ich darüber denke!“ Sie zuckte die mageren Schultern und drehte die Augen gen Himmel. „Freilich, es giebt Ausnahmen“, setzte sie einknickend hinzu und strich dem jungen Menschen die Haare aus der Stirn, „aber selten, höchst selten! Lieber Heinrich, kommen Sie heute Abend wieder und trinken Sie den Thee bei mir; es ruht sich gut nach stürmischem Tag in wohlumfriebenen Säfen!“ Sie leuchtete.

Der junge Mensch sah sie verwundert mit den runden bläulichen Augen an, ein gutmüthiges Lächeln zog ihm über's Gesicht. Was seine hochverehrte Gönnerin nur meinte? Der Tag war doch nicht stürmisch, im Gegenteil herrlich schön, und ein Spaziergang mit den anderen Seminaristen, nebst anschließendem Lärchen in Capellen, wäre eigentlich der Theestunde bei Fräulein Aurora Plante vorzuziehen gewesen. Aber Fräulein Plante zahlte seine Studien-gelder. Sie gewährte ihm Mittel für Wohnung und Kleidung, sie hielt ihre Hand schwebend über dem Sternsieden; war dieselbe auch knochig, es war doch immerhin eine Hand. Er unterdrückte den Seufzer, der in ihm aufsteigen wollte.

„Lieber Heinrich“, stötte Aurora und zog aus ihrer Tasche ein kleines Päckchen, „hier, nehmen Sie, das hat der Osterhase für Sie gebracht.“ Er fühlte zwischen seinen Finger ein paar harte, in Papier gewickelte Thaler. „Nun, was meinen Sie, wird es reichen, um sich dann und wann ein kleines Extravergnügen zu gestatten? Wohlverdienen, im höheren sittlichen Sinne!“

„O meine hochverehrte Gönnerin!“ Der blaße Mensch rüttelte vor Verlegenheit auf dem Stuhl hin und her; man sah es ihm an, er war sich unklar, sollte er Aurora's Hand an die Lippen drücken oder nicht? Die knochige Rechte näherte sich immer mehr seinem Mund, sie kam nah, ganz nah — jetzt — er wurde dunkelroth, mit einem plötzlichen Entschluß ergriß er sie und schüttelte sie herzhast.

Wenn das meine Mutter wüßte, wie gut Sie zu mir sind, Fräulein Plante! Ich danke, ich danke. Sie thun so viel an mir, mehr als die eigenen Verwandten, und sind doch nur meiner seligen Mutter Jugendfreundin; Sie sind selbst wie meine Mutter!“

Er schluckte ganz gerührt und seine kurzschichtigen Augen zwinkerten.

Aurora zuckte zusammen, als habe sie Jemand auf ein schmerz-

des Schnurren getreten.

Schwester, Schwester — sagen Sie Schwester, lieber Heinrich! Mein Gott, wenn ich so zurückende, ich war noch ein kleines Mädchen, als Ihre Mutter schon bewohnte! Sie war mindestens zehn

Jahre älter als ich — aber die Neigung, die gleicht den Unterschied der Jahre aus. Ich fühle mich Ihnen wie eine Schwester, mein lieber Heinrich!“

Nun drückte sich die knochige Rechte wirklich an seinen Mund; Fräulein Aurora seufzte. So blieben sie regungslos eine ganze Weile, während heller Frühlingschein von draußen hereinstrahlte, die schärfen Bänge der höheren Schulvorleserin noch schärfer erschienen ließ und unbarmherzig die Kränke um Mund und Augenwinkel beleuchtete. Der liebe Heinrich wagte nicht, sich zu rühren, da — ein Glodentou von fern! Fräulein Aurora erwachte wie aus einem Traum.

„Sie läuten schon, wie ärgerlich! Ich darf nicht fehlen, ich muß eilen. Bitte, lieber Heinrich, helfen Sie mir in die Mantille! Also auf Wiedersehen heute Abend; nicht zu spät, lieber Heinrich! Ich erwarte Sie so früh wie möglich — auf Wiedersehen, lieber Heinrich!“

Agnes Röber war katholisch, Leutnant von Osten protestantisch. Aber was macht der Unterschied der Religion bei zwei liebenden Herzen? Ohne Zögern hatte Agnes gleich eingewilligt, sich in der protestantischen Kirche trauen zu lassen; den Eltern war es schwerer geworden, aber sie gaben nach.

Die Osten's waren altpreussischer Adel und die Stellung des Bräutigams erbeschte Rückfichten. Mit vermeinten Augen und hochrothem Kopf war Mama Röber oft aus der Messe nach Hause gekommen; auch den Kaplan Dengler von der Florinskirche sah man öfter geschmeidigen Tritts die Freitreppe des Röber'schen Hauses hinaufschlüpfen, seine dünne, schwarze Gestalt schob sich wie ein Schatten vor die leuchtende Freiherzkrone des Ostenschen Wappens. Umsonst die Thranen der geängstigten Katholiken, die wehmüthigen Drohungen des Pfaffen! Erdröthend und lächelnd hatte Agnes erwidert: „Was mein geliebter Carlo will, ist auch mein Wunsch!“ Und auf die peinliche Frage: „Welcher Religion sollen Deine Kinder sein?“ hatte sie, noch tiefer erdröthend, ebenso lächelnd erwidert: „Carlos natürlich!“

Leutnant von Osten hatte sich entsetzt den Schnurren ge- strichen — wirklich pyramidales Glatz! Seine kleine Braut war ein Ideal, ordentlich poetisch, als sie, sich an ihn lehrend, verschämt lästerte:

„Mein Carlo! Wo Du hingehst, will ich auch hingehen; Dein Volk ist mein Volk, Dein Gott mein Gott!“

Sie hatten sich dann gütlich in die Augen gelächelt und lange die Hände gehalten. Das war ein Glück.

Mama Röber verlegte ihren Pfaffen und ihre Gewissensbesen, Papa Röber schmuggelte über das ganze behäufte Gesicht — einem Freiberger zum Schwiegerjohn schon, jung, reich — das waren Freiberger! Und Gott sei Dank, man hatte die Gewissens- besen nicht des Glatzes wegen geherrathet zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

gegenzunehmen, wie es beispielsweise die Sozialdemokratie war, die für die rettende That der Handelsverträge eingetreten ist. Für die Regierung wird ein solches Verhältnis kaum nachtheilig sein, sie könnte auf diese Weise Kanalvorlagen durchsetzen, und würde Namagen, wie die der Zuchtansovorlage, vermeiden. Keine Regierung wird mit der Sozialdemokratie fertig, aber auch keine wird, sofern ihr Ehrgeiz auf halbwegs geschelte Dinge gerichtet ist, mehr ohne die Sozialdemokratie fertig.

!Ach! Zum Falle Rauffmann schreibt das „Deutsche Adelsblatt“:

„Stadtrath Rauffmann interessiert uns zwar gar nicht, wohl aber der Fall als Symptom für die unverschämten Ansprüche unseres Freiinns.“

Bürgerliche Kanaille, ach, frech und unbotmäßig. Geist von „Deutschem Adelsblatt“ wirklich, ach, jrohartig!

Die Dignewelle naht. In Rom wenigstens hat sie schon ungeheure Verheerungen angerichtet, wie der heutige Leiter der „Schlesischen Zeitung“ — ein Brief aus Italien — darthut. Wir können nicht umhin, aus diesem Elaborat, das unter der Marke „Der Führer der italienischen Sozialisten“ in die Welt geht, einige besonders schöne Stellen wiederzugeben:

„Enrico Ferri, (um ihn handelt es sich,) ist ein Mann in den Bierzig, also in der Blüthe seines Könnens und seines Willens, Professor der Rechte an der römischen Universität und Gelehrter von Weltren. Früher war er bloß Radikaler, ist dann aber später überzeugter Sozialist geworden und ist nun als solcher der gefährliche Diktator der Zweiten Kammer. Er thut da wie eine Gottheit und schafft Gesetze, die nur für ihn Gültigkeit haben — und die Gesellschaft um ihn löst sich das ruhig gefallen. Er beschimpft je nach Gefallen Parlamentarier und Minister, verweigert ebenso nach Belieben jede Genehmigung, und selbst ein General glaubt, sich wie entzückt gebenden zu dürfen, wenn sich Ferri ganz in der Art eines Monarchen gnädig zu einem Worte der Verurteilung herbeiläßt.“

Aber Ferri ist nicht bloß der Diktator, er ist auch der Oberaufseher der Kammer, dem nichts in dieser entgeht: er fehlt kaum je in der Sitzung und kritisiert unablässig, und wenn er einmal ein böses Wort dazwischen wirft, so fährt Parlamentarier wie Minister ein wider Schreden durch die Gänge, denn man weiß dann nie, wie die Sache enden wird. Die Fünftel der Kammer hassen und verabscheuen ihn, selbst unter den Radikalen wird er nur wenige Freunde und volle Genügnungsgenossen haben; aber er braucht nur in die Trompete zu stoßen, und sofort fallen ihm 100 Mann wie im Rauche zu, gegen die dann schwer, wenn überhaupt, etwas zu machen ist. Seine Gelehrsamkeit wie seine wenige Schlagfertigkeit sind ganz ungemein, seine Beredsamkeit ist unvergleichlich, und seine Frechheit ungeheuerlich; er achtet Niemand außer sich selbst.“

Es sind unter seinen politischen Genügnungsgenossen noch eine ganze Anzahl Männer, die ihm in geistiger Beziehung keineswegs nachsehen; aber zugleich mit ihm gehen, erscheinen sie sämtlich klein, weil ihnen jene Dämonie des Willens abgeht, die ihn so hoch über seine Umgebung hinaushebt. Man hat nur nötig, ihn öffentlich zu sehen und zu hören, um das Dämonische in ihm sofort wahrzunehmen. Und darin ist wohl auch die Erklärung dafür zu suchen, daß dieser Tribun die Arbeiterwelt schlechthin bezahnt. Eine unerermüdbare Propaganda über ganz Italien hin hat ihn zu der vollständigsten Persönlichkeit — die unter ihren Fittigen gleich friedlich Republikaner, Sozialisten, ja selbst Anarchisten zu vereinigen versteht — gerade in diesen Kreisen gemacht, obgleich er selbst vielleicht keines von Allen ist; denn in Wirklichkeit ist er mehr als alles Andere: Die sozialistische Ebniz der zweiten Kammer, und kein Mensch weiß, was er eigentlich im Grunde seines Herzens vorstellt und will. **Der mächtigste geistliche Kopf, die Leichtigkeit der Rede und die stolze Energie des Wortes,** mit der er sich ganz in den Dienst der Arbeiterinteressen zu stellen sucht, bieten das unaufhörliche Entzücken seiner Zuhörer, obwohl seine lähn ausgreifenden Ideen und seine philosophische Bildung von vollen Verhältnissen ein geistig weit ausgereifteres Publikum zu verlangen scheinen. Aber glaubt Ferri selbst an die Möglichkeit dieses kommunikativen Arbeiterkaates? Jedenfalls würde die Entwicklung dahin zum Mindesten mehrere Jahrhunderte in Anspruch nehmen (aber kommen kann er doch! Red. d. „S.“), die für Italien allein inmitten des andres gestalteten europäischen Verkehrslebens dann überhaupt gar nicht statthaben könnte. (Warum nicht? Red. d. „S.“)

Im Staate geworden, und eine jede Regierung wird bei Allen, was sie thut, immer erst sehr sorgfältig ihr Verhältnis zu ihm untersuchen müssen. Er selbst hat sich ganz offen darüber geäußert, warum er ein jedes Duell ablehnen werde: weil er nämlich seiner politischen Gegnern nicht den Gefallen tun wolle, sie auf solche bequeme Art von seiner Person zu befreien. Darum muß denn auch jetzt ein Kriegsminister die Zurücknahme einer Beleidigung wie eine Gunst von ihm erbetteln. **Wenn wehe dem, der ihm ernsthaft auf den Leib rücken wollte!** In derselben Stunde, in der diesem Schutzherrn der Arbeiterwelt eine thätliche Kränkung widerfähre, würden sich auch sofort hundert Protestierarme mit einem Nordhale bewaffnen, um solches zu rächen.“

Doch lassen wir's genug sein des grausamen Spiels. Alles das und mehr ist zu lesen in der konservativen „Schlesischen Zeitung“, einem Blatte, das ernst genommen werden will.

Die Resolution, die die Bremer Kriegervereine gegen die bekannten Düsseldorf'schen Neußerungen des Generals von Spig, des Vorsitzenden des Deutschen Kriegervereines, hat der „Weser-Zeitung“ zufolge den nachstehenden Wortlaut:

„Die Vorkände der sämtlichen Bremer Kriegervereine weisen mit Entrüstung die Auslegung des „Jah. Bremer Attentats“ seitens des Herrn General von Spig zurück, wie auch die von dem genannten Herrn beliebte Beurteilung der Haltung unserer „gesinnungslosen“ Presse zu diesem. Die Vorkände sind im Gegentheil der Presse lebhaften Dank schuldig für ihr Bemühen, der Aufschauung des von allen Deutschen beklagten Vorfalles entgegenzutreten, und stehen nicht an zu erklären, daß unsere Presse sich hierdurch mindestens verdienstlicher gemacht hat, wie die des Herrn von Spig im gegenbezüglichen Sinne. Die Bremischen Kriegervereine und die Bremer Bürgerchaft wissen sich mit dem Kaiser eins in dem Glauben, daß nachdem das Reichsgericht und die berufensten ärztlichen Autoritäten ihr auf Unzurechnungsfähigkeit lautendes Urteil abgegeben, der Vorfall ein für manchen möglicherweise nicht willkommenes Ende gefunden hat und somit an Bremen kein Mafel mehr haftet. Dieser Ansicht sollte sich doch auch Herr von Spig anschließen, wenn er nicht will, daß die Verheerung der Massen, deren er eine gewisse Presse geht, durch sein Auftreten in Kreise getragen wird, die, vaterlands- und königstreuen bis zum letzten Athemzuge, nur den Fehler haben, daß sie sich keine andere Meinung aufzwingen lassen.“

Das ist eine scharfe Lektion, und sie ist um so beachtenswerther, als hier die Entrüstung über das scharfmacherische Treiben des Generals von Spig den Sieg über das in Kriegervereinskreisen jeder Zeit latent vorhandene Subordinationsgefühl davongetragen hat. Schließlich werden die Bremer ob ihres freien Tones vom Hauptvorstande noch „aufgelöst“.

Die Parteigenossen, die zu militärischen Übungen eingezogen werden, möge ein Vorfall in Kiel zur Warnung dienen. Dort mußte ein Reservist nach Beendigung der Übung noch 5 Tage Arrest verbüßen, weil er einige Schwaaren, die er sich bei Beginn der Übung mitgenommen hatte, in die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ eingeschlagen hatte. Er hatte gewiß nicht die Absicht, gegen den militärischen Befehl, der die Einführung sozialdemokratischer Schriften verbietet, zu verstoßen, er hatte nur vermuthlich kein anderes Einwickelpapier; trotzdem muß er fünf weitere Tage Arbeitsverdienst verlieren.

Ueber den Verlauf und das Ergebnis des letzten Militär-Befreiungs-Prozesses hat sich der Kaiser vom Justizminister eingehend Bericht erlassen lassen. Es heißt, daß auch den Kaiser die auf dem deutschen Kriegstage gerügte Behandlung der angeklagten Ärzte, speziell des sieben Wochen lang in Untersuchungshaft zurückgehaltenen Dr. Schulze-Köln, gegen den später das Verfahren eingestellt wurde, sehr verstimmt habe. Der Minister des Innern ordnete alsbald die strengste Untersuchung an und entsandte einen höheren Medizinalbeamten nach Köln, um über die eingebrachten Beschwerden Nachforschungen anzustellen. Es steht jetzt bereits fest, daß in der kommenden Reichstagsession der Minister über diese Vorgänge von Rednern zweier Fraktionen interpellirt werden wird.

Zimmer neue Chinatruppen. Ein gestern von Bremerhaven abgegangener Truppen-Abtransport für China war insgesamt rund 1500 Mann stark. Hieron nahm der Lloyd-

dampfer „Wittelsind“ 600 Mann, der Hamburger Dampfer „Vahlgard“ 900 Mann an Bord.

Die 45tägige Rückfahrkarte soll auch von Schweden eingeführt werden. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind Unterhandlungen im Gange, daß die neuen Rückfahrkarten auch auf den Verkehr mit Deutschland ausgedehnt werden.

Die polnische Kandidatur im Kreise Duisburg-Wahlheim. In einer in Bochum abgehaltenen Delegirten-Versammlung sämtlicher Wahlkomitees der Polen wurde einstimmig eine polnische Kandidatur beschlossen. Kandidat ist Abgeordneter Leo Szczawinski. Der Delegirte von Duisburg bemerkt, daß man jetzt in Duisburg den Anfang machen müsse. In zwei Jahren müßten in sämtlichen rheinisch-westfälischen Kreisen polnische Kandidaturen nominiert werden.

Aus dem Reichslande. Nach einer Zusammenstellung unseres Straßburger Parteiganges wurden im Jahre 1900 in der Landeshauptstadt zwanzig Versammlungen verboten, sechs politische, sieben gewerkschaftliche, zwei Vereins- und fünf sogenannte Privatversammlungen. Drei Versammlungen wurden nur unter der Bedingung gestattet, daß ein anderer Referent ernannt wurde, zwei verfielen der polizeilichen Aufsicht. Anklage erbob die Behörde in zwei Fällen wegen Aufreizung bezw. Vergehens gegen das Vereinsgesetz, fiel aber beide Mal damit ab. Der Gründung eines Arbeitervereins wurde die behördliche Genehmigung verweigert. Dazu kommen die zahlreichen Fälle von Saalabtreiberei etc. Die Behörde scheint zu meinen, so meint unser Parteigang, daß sie bei vielen ihrer Maßregeln gegenwärtig vorgeht resp. mit der von ihr beliebigen „Auslegung“ der Gesetze nicht den Befehl der Gerichte findet. Sie begnügt sich deshalb damit, Gesetzesverstöße zu begehen, schent sich aber, die Entscheidung der Gerichte anzurufen. Beschwerden Seitens der genuin „alten“ Arbeiterschaft waren stets fruchtlos. Der Bezirkspräsident ist verständig die Entscheidung des Kreisdirectors, das Ministerium die de-

Ausland.

Ein Attentat auf den französischen Botschafter. Als der Arbeitsminister Audin Freitag früh um 10 Uhr zum Ministerrath ins Ellys fuhr, feuerte an der Ecke der Avenue Marigny eine Frau, die ein Kind im Arme trug, einen Revolvererschuß auf ihn ab. Der Schuß ging fehl. Die Frau wurde verhaftet und erklärte, die That in der Annahme begangen zu haben, daß Delcassé sich im Wagen befände.

Die Thäterin ist die Ehefrau des in Frankreich naturalisirten Polen Dlugoski. Sie erklärt, sie wohnt in Nanterre, im 1884 sei er Architekt in Nizza gewesen. Das Ministerium des Innern sei ihm seit Jahren Geld schuldig. Man nimmt an, daß die Frau den Anschlag nur verübt hat, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Dlugoski empfang verschiedene Male Besuche vom Ministerium des Innern; es wurde aber ihm und seiner Frau endlich, als sie ihre angeblichen Ansprüche stets aufs Neue geltend machten, der Eintritt in das Ministerium verweigert. Seitdem legte Frau Dlugoski große Erregung an den Tag. Den Schuß gab Frau Dlugoski auf den ersten Ministerwagen ab, den sie vorbeifahren sah. Der Revolver enthielt nur eine Patrone. Die Verhaftete verweigert weitere Auskunft, die sie nur in Gegenwart eines Vertreters geben will.

Frau Dlugoski hatte, bevor sie zur Ausübung ihrer That schritt, an Minister Delcassé Drohbriefe gerichtet. Sie behauptet, daß das Ministerium des Innern ihre erhebliche Summen schulde für Schriftstücke, welche sie geliefert, und für Dienste, welche sie Frankreich erwiesen habe.

Iglesias protestirt gegen die anarchistische Butscherei. Ein Herold-Telegramm meldet aus Madrid vom 15. Juli: Gestern Abend fand hier ein Sozialistenmeeting statt; zahlreiche Redner protestirten gegen die Haltung der Behörden der Provinzen Coruna und Sevilla; sie beantworteten eine Revolution, welcher Vorschlag von dem Sozialistenführer Iglesias jedoch verworfen wurde. Die zur Revolution auffordernden Redner dürften jedenfalls Anarchisten gewesen sein, da die sozialistische Arbeiterschaft Spaniens von aller ausschließlichen Revolutionsmacherei längst nichts mehr wissen will.

Streik der Geistlichen in Italien. Eine große Anzahl Geistlicher der Diözese Pavia soll eine Versammlung abgehalten haben, um Angesichts des erschreckenden Rückganges der Einkünfte, der die geistliche Ausübung des Priestertums gefährde, einen Streik zu beschließen, welcher eintreten soll, wenn das Einkommen nicht wieder auf die frühere Höhe gebracht wird. Als die hauptsächlichsten Komiteemitglieder nennt die „Ragione“ die Erzpriester von St. Michael und St. Carmine in Pavia.

Gleichzeitig rührt der römische Kreis die Werbetrommel, um unter den Arbeitern Streikbrechervereine zu gründen. Wie reimt sich das zusammen?

Arbeiterbewegung.

In der Tabakfabrik von Paul Juhl in Pankow sind am Sonnabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen — etwa 100 an

Aus aller Welt.

Großen Schaden verursachte ein Brand, der Dienstag im Lager der Firma Rud. König u. Cie. in Berlin zum Ausbruch kam. Das werthvolle Lager von Glas und Porzellanwaaren wurde zum größten Theil vernichtet oder entwertet. Die Entstehungssache des Brandes ist bisher noch nicht ermittelt.

Ein doppelter Unglücksfall ereignete sich in der Nähe der Dampfziegelei von Drieber, Beltmann u. Co. bei Althütte (Westfalen). Ein Arbeiter der Ziegelei babete in der Mittagspause in einer Lehmgrube und kam dabei in Gefahr zu ertrinken. Auf seine Hilferufe eilte ein anderer Arbeiter herbei und war, um den Kollegen zu retten, kurz entschlossen in die Grube. Ein Schlaganfall traf jedoch den müßigen Retter und Beide konnten nur als Leichen aus der Grube gezogen werden.

Mit Chamkall vergiftet hat sich der in einer Berliner Buchdruckeri angestellte Maschinenmeister Riedenheim. Gegen ihn war eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Vor einigen Monaten war nämlich in der Druckeri ein dort beschäftigtes Mädchen, das sich gegen die Instruktion an einer Maschine zu schmeißen gemacht hatte, durch das plötzliche Jnganggehen der Maschine zu Tode gekommen. Für den Unglücksfall war der Maschinenmeister verantwortlich gemacht worden.

Ein Unfälle. Ein Zug der Vorgebirgsbahn wurde bei Rörsdorf im Rheinland durch schwere Steine, die von Bahnanlagen auf die Schienen gewälzt waren, gefahren zum Engleisen gebracht. Der Führer ist schwer, mehrere Passagiere sind leicht verletzt. Die Lokomotive ist schwer beschädigt.

Bei einem Gartenfeste des Sozialvereins Bremer (Mahren) stürzte eine Tribüne ein: viele Personen trugen Verletzungen davon; ein 12jähriger Knabe wurde getödtet.

Großfeuer und Menschenverlust. Nach einer Meldung des „Rezens. Anz.“ wütheten in dem oberpfälzischen Pfarrdorf Ebnath siebenhundert mit Holzhaufen umgebenen Gebäude durch Feuer zerstört. Ein Knabe kam in den Flammen um.

Ein Schulgebäude vom Blitz getroffen. Während eines Gewitters, das sich über dem Dorfe Kallshöhe bei Rastich entlud, schlug der Blitz in das Schulgebäude gerade während des Unterrichts. Der Blitz nahm seinen Weg zuerst in die Küche, in welcher die Frau des Lehrers gerade mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt war; die Frau stürzte nach dem Boden. Hierauf lief der Blitz an den Händen der ersten Abtheilung der Schule entlang, wobei die auf den letzten Bank sitzenden Kinder getroffen wurden, und zwar wurde ein Schüler der zweiten Klasse vom Blitz an der Stelle erschlagen, während fünf andere Kinder schwere Amputationen erlitten. Letzte Verletzungen erlitten vierzehn Knaben. Im Aufkommen der Frau wird gewartet.

sein väterliches Erbe von vier Millionen Kronen am Tode und bei leichnamiger Frauen vergendete und jetzt verschiedene großangelegte Betrügereien verübte. Der Vater des Verhafteten hat mit diesem alle Beziehungen abgebrochen und erklärt, obgleich er über Millionen verfügt, seinem Sohne nicht zu helfen.

„O, du glückliches Frankreich!“ Marie Gräfin Kossig, die an einer im Mai stattgehabten Wallfahrt österrreichischer Pilger nach Lourdes theilgenommen, schildert die Gendarmen, die sie dort empfingen, im „Wiener Vaterland“. Sie schreibt unter Anderem wie folgt: „Abends war wieder Lichterprozession, die wir Alle mitmachten. Da ich absolut nicht singen kann, so betete ich wieder Tag zuvor für mich im Stillen den Rosenkranz und andere Gebete. Was mir am besten vom Herzen ging, waren Dankgebete für alle Gnaden und allen Segen, die der Heiland, auf die Füßchen seiner jungfräulichen Mutter, an diesem begnadigten Orte auf die Menschen herabströmen läßt. Hier in Lourdes fühlt man sich dem Himmel näher gerückt und es kam mir vor, als seien die Himmels-Engeln etwas gewisser und es strömten paradisiische Gaben daraus auf die Erde herab. O, geht doch Alle hin, Ihr, die Ihr dies thun könnt! Gehet hin, Ihr werdet es nicht bereuen! Es giebt kein zweites Lourdes auf dieser Welt! Frankreich soll sich glücklich schätzen, diesen gottbegnadigten Ort, dieses kostbare Kleinod zu besitzen! Das Land, in welchem Lourdes liegt, kann nicht zu Grunde gehen, denn von dort aus? — in Glorie, Herrlichkeit und Liebe über das ganze und Kraft wider den...“

Die saure Gurke! Ein Blum erzählt im „Gaulois“: Ein Paucier Besitzer, der blind war, hatte stets einen Hund neben sich, der zwischen den Füßen einen Koch hielt und in diesem die milden Sünden der Passanten in Empfang nahm. Nach geraumer Zeit starb der Besitzer, der Hund aber blieb seiner Gewohnheit treu, nahm den gemauerten Koch wie vorher an der Seite ein und ließ sich weiter beschicken. Nach längerer Zeit kam auch sein Herr und siehe da — in dem Stroch des schlauen Thieres fanden sich dreißigtausend Franken! Blum hat leider verabsäumt, mitzutheilen, wie die Erbschafts-Ansichererung erfolgte.

Ein Frau als Schiffskapitän. Der einzige weibliche kommandirte Schiffskapitän in der Arzen Welt ist durch die letzte Wahlung bekannt geworden. Sie führt den Oberbefehl über einen der größten Dampferdampfer, der zwischen New-Orleans und Pittsburg verkehrt, und ist schon seit zehn Jahren im Dienst. Erst vor einigen Wochen lernte sie den Beweis, daß die besten Traditionen der Seefahrt, die fordern, daß in der Stunde der Gefahr der Kapitän aus seinem Posten nicht weichen soll, auch von einer Frau wie von einem Manne getoht werden können. Im Dampfer fuhr ein, und beide Schornsteine brachen. Die Passagiere wurden nun einer Panik ergriffen, und sie in die Höhe steigenden Panik drohten das Schiff zu zerbrechen. Sie griffen zu den Rettungs- — in leicht der Panik ergriffen — ein Tod, und es gelang ihr

nicht nur, die Passagiere zu beruhigen, sondern sie nahm ihren Platz am Steuer ein und blieb dort 24 Stunden ununterbrochen, bis New-Orleans erreicht und ihre Passagiere sicher gelandet waren.

Der Edelmetallgehalt des Meeres. Das Gold, das im Wasser der Meere der Erde aufgelöst enthalten ist, beläuft sich nach den Berechnungen von Piversidge auf die ungeheure Menge von 100 Millionen Tonnen oder 100,000 Millionen Kilogramm. Da das Kilogramm Gold 2743 Mark gilt, so ist der Werth der ganzen Menge \$274,300,000,000,000, also 274 Billionen und 300,000 Millionen Mark! Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt, kann man da mit Solani sagen. Auch Silber enthält das Meer so viel, daß auf 100 Millionen Tropfen Wasser so viel wie ein Tropfen Chlorüber kommen würde. Nach Probst setzte sich das Silber untergegangener Schiffe allmählich in Chlorüber um, wird alsdann in der Kochsalzlösung des Meerwassers löslich und gelangt auch in den metallenen Beschlag der Schiffe. Man findet diese und ähnliche Nachweise in der preisgekrönten Geschichte der Metalle, die Dr. Adelbert Rössing im Verlage von Leonhard Simon in Berlin hat erscheinen lassen. Es sei noch bemerkt, daß Rössing 21 Metalle aufzählt, die theurer als Gold sind; die kostbarsten würden das Beryllium und Cäsium sein, von denen je ein Kilogramm 25,000 Mk. kostet.

Litteratur.

Der in seinem 26. Jahrgange vorliegende „**Neue Welt Kalender für das Jahr 1902**“ (Hamburg, Hamburger Buchdrucker- und Verlagsanstalt Auer u. Co.) enthält unter Anderem: — Kalendarium. — Postweiser. — Statistische Schmelze. — Rückblick. — Reisen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Die Geschichte vom starken Mann. Von Emil Rosenow (mit Illustrationen). — Dem Frühling zu. Gedicht von Ernst Kremoski. — Die Sozialdemokratie in der Gemeinde. Von Paul Singer. — Wilhelm Liebknecht, ein Charakterbild. Von Robert Schweichel. — Wilhelm Liebknecht. Gedicht von Robert Seidel. — Die Erlichung China's. Von Max Schippel (mit Illustrationen). — Woher stammen unsere Getreide-Arten. Von Dr. Kurt Grotteuvis. — Schmiede. Gedicht von Franz Diederich. — Aus den Lehrjahren. Erzählung von Robert Schweichel (mit Illustrationen). — Streik. Gedicht von Ludwig Effner. — Unter zweiter Parteitag untern Ausnahmegeres. Von J. A. — Eine englische Arbeiter-Gewerkschaft. Von Eduard Bernstein (mit Illustrationen). — Grabe nur. Gedicht von Ernst Preygang. — Die letzten Reichsrathswahlen in Oesterreich. Von Engelbert Bernerhorster. — Hoch- und Untergrundbahnen. Von A. G. (mit Illustrationen). — Ein französischer Buchdruckerfreier im 16. Jahrhundert. Von Adolf Braun. — Der Eichbaum. Gedicht von Ernst Preygang. — Fliegende Hämter. Das Schwein des Bürgermeisters. Schwank von H. S. Diefenbach. — Für unsere Wäthelsteller. — Trachtstücke und Bräutchen. — Dieru vier Kupfer: Wilhelm Liebknecht — Die Schmitzer. — Die ersten Kirchen. — Paderbener Hochzeitslieder. — Ein Paderbener Hochzeitslied. — Ein Paderbener Hochzeitslied.

der Zahl — ohne Angabe eines Grundes entlassen worden. Man nimmt an, daß es sich um eine Aussperrung handelt, durch die ein Druck ausgeübt werden soll auf die fünf Schriftsteller, die, wie bereits gemeldet, in der vorigen Woche wegen Zurückweisung ihrer Forderungen die Arbeit eingestellt haben.

Die **Schmiede in Rixdorf und Britz** haben ihren Streit mit einem vollständigen Siege der daran beteiligten Gefellen beendet. **Alle Forderungen sind bewilligt worden.**

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Juli 1901.

*** Vom Parteifest.** Heute wurde dem Gewissen, der um die Genehmigung zur Abhaltung des Parteifestes ersucht hatte, auf dem **Polizei-Präsidium** eröffnet, daß dieses Fest an einem Sonnabend **aus Gründen der allgemeinen Wohlfahrt nicht** gestattet werden könne. Es ist mithin zwar die Genehmigung zur Abhaltung des **Sommernachtskränzchens** versagt, doch unser Fest ist deshalb **nicht** hinfällig geworden. Denn für die Abhaltung von öffentlichen Musikaufführungen, Singpielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen und dergleichen ist eine Genehmigung nicht erforderlich. Demnach kann das ganze in der „Vollmacht“ bekannt gegebene Programm zur Ausführung gelangen, mit Ausnahme des Tanzes. Wir hoffen, das Verbot der Polizei wird die Wirkung haben, daß am Sonnabend jeder Platz im Gewerkschaftshause besetzt ist. Das Programm wird sich über die Genossen zur das entzogene Kränzchen zu entschädigen. Sorge darum Jeder für zahlreiche Beteiligung am Sonnabend, das sei unsere Antwort.

x. Wie soll sich die Auskunftsverteilung im Arbeitersekretariat in Zukunft gestalten? Mit dieser für die gesammte Breslauer Arbeiterschaft schwerwiegenden Frage beschäftigte sich gestern eine Versammlung, an der die Vorstände der Gewerkschaften, des Sozialdemokratischen Vereins und die Kartelldelegierten teilnahmen. Der Arbeitersekretär **Neukirch** führte den Anwesenden die schwierige Situation vor Augen, in der sich der einzige Beamte des Sekretariats befindet. Die Besuchsziffer hat sich ganz enorm gehoben, die Zahl der Schriftsätze gleichfalls.

Es besuchten das Sekretariat

im Monat	1900	1901
Januar	268	486
Februar	342	513
März	407	528
April	371	574
Mai	443	626
Juni	476	686

Besonen. Die Zahl der schriftlich zu bearbeitenden Sachen betrug im 1. Halbjahr 1900: 509, im gleichen Zeitraum dieses Jahres aber **922**. Zu der enormen Arbeitslast, die schon diese wenigen Ziffern enthalten, kommt noch hinzu, daß der Arbeitersekretär zu gleicher Zeit **Vorsitzender** des **Gewerkschaftskartells** ist und als solcher eine Anzahl von Versammlungen zu besuchen hat. **Mein** in dem eben verfloßenen Halbjahr besuchte er über **70 Sitzungen**, in deren größtem Theile er als Referent auftrat und selbstredend dazu der nötigen Vorbereitungen bedurfte. Das stellt natürlich eine außerordentlich große Zahl von Nebenstunden dar, die der Beamte des Sekretariats zu leisten hat. Eine solche Arbeitslast kann man wohl eine Zeit lang bewältigen, auf die Dauer werden aber die Kräfte des Einzelnen aufgerieben. Eine Entlastung muß eintreten, wenn die Funktion des Sekretärs voll ausgefüllt werden soll. Nun giebt es für die Entlastung **zwei Wege**: Entweder stellt man eine Hilfskraft an, oder man beschließt, daß nur die Organisirten Auskunft erhalten sollen. Das Letztere würde Redner jedoch für das Beste halten. Denn es hieße das ganze Institut in seiner eminent sittlichen Bedeutung herabdrücken, wenn man nur den organisirten Arbeitern in ihren Rechtsstreitigkeiten den erforderlichen Schutz gewähren wolle. Er habe bis heute noch nicht soviel Hartnäckigkeit gelernt, einer Witwe, die um Erlangung einer Invalidenrente klagt, lediglich deswegen hinauszumweisen, weil sie nicht organisiert sei, oder einem Unfallverletzten die so notwendige Hilfe zu versagen, weil er früher nicht organisiert sei. Gerade darin liege aber die hohe sittliche Bedeutung eines Arbeitersekretariats, daß den Hilfsbedürftigen ohne Unterschied der Partei, der Religion, des Geschlechts oder der Lebensstellung die Hilfe gewährt wird. Deshalb wünsche er, daß der Beschluß, der nun einmal gefaßt werden muß, nicht dahin ausfallen möge, daß man die Unorganisirten ausschließe. Die Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft. **Handelshilfsarbeiter Zimmer** hält die Gründe des Arbeitersekretärs für durchschlagend, bezweifelt aber, daß die Gewerkschaften im Stande sind, einen zweiten Beamten zu besolden. Deshalb ist er für Ausschluß der Unorganisirten solange, als die Rassenlage der Gewerkschaften nicht die Anstellung einer zweiten Kraft gestatte. Die Gewerkschaften können keine neuen Mittel aufbringen. **Buchdrucker Fiedler** ist der Meinung, daß neue Mittel nicht notwendig sind. Nur sollten die Gewerkschaften ihre übernommenen Verpflichtungen erfüllen. Nicht die Hälfte der organisirten Arbeiter haben im vergangenen Jahre ihre Marken gelebt. Wenn von 10,000 organisirten Arbeitern aber nur 5000 ihre Beiträge von 10 Pf. pro Monat regelmäßig abgeliefert hätten, dann wären die Mittel vorhanden, auch einen zweiten Beamten anzustellen. **Redner** wendet sich gegen die Maurerorganisation, die sich von den Zahlungen ferngehalten habe, trotzdem eine große Anzahl organisirter Maurer das Sekretariat besucht haben. Wenn die Maurer diese Thatsache in ihrer Versammlung bestritten hätten, so glaube er doch dem Tagebuch des Sekretärs mehr als den Behauptungen der Maurer. **Metallarbeiter Korhitzke** hat im Gegensatz zu Zimmer die Erfahrung gemacht, daß die Besucher des Sekretariats auf die Organisation hingewiesen worden sind und dann auch ihren Verpflichtungen nachkamen. Er ist dafür, daß diejenigen, die organisationsfähig sind, trotzdem aber nicht der Organisation angehören, von der Auskunftsverteilung ausgeschlossen werden. **Redakteur Labe** hält es für notwendig, daß die Unorganisirten zu den Kosten des Sekretariats nach dem Muster

anderer Sekretariate herangezogen werden, indem sie für die Auskunft eine Kleinigkeit zahlen, die weit geringer sein kann, als die Preise eines Winkelfonsulenten. Um die Maurer auf die Wichtigkeit des Sekretariats aufmerksam zu machen, ist er für Ausschluß aller Maurer von der Auskunftsverteilung, so lange nicht die Organisation sich ebenfalls zur Beitragsleistung bereit erklärt. Es sprachen weiter noch **Töpfer Gabel** und **Neuberger**, **Metallarbeiter Burgund** und **Lissel**, **Buchdrucker Fiering**, **Bäcker Rasting**, **Arbeitersekretär Neukirch**, **Tischler Gedner** und **Peikert**. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach die **Aufsichtskommission** ermächtigt wird, vorläufig aus den vorhandenen Mitteln Hilfskräfte, soweit notwendig, zu besolden. Weiter soll die Kommission suchen, mit den Maurern nochmals in Verbindung zu treten und innerhalb vier Wochen eine neue Sitzung einberufen.

st. Die städtische Baupolizei ist von allen Seiten scharfer Kritik ausgesetzt. Beklagen sich die Bauherren und die Bauunternehmer über den schleppenden Geschäftsgang und die vielen bürokratischen Scherereien bei dieser Behörde, ebenso über die hohen Gebühren, so haben die Arbeiter nach anderer Richtung hin Klage zu erheben. Eine gestern Abend im Gewerkschaftshause tagende Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins vom Verbands deutscher Maurer beschäftigte sich eingehend mit der Angelegenheit der behördlichen Lieberwachtung der Bauten im Interesse eines entsprechenden Arbeiterschutzes. Da kamen dann sehr schwerwiegende Klagen der Arbeiter zur Sprache. Seit einem Jahre etwa sind vom Magistrat der Stadt Breslau Bestimmungen erlassen, welche die Zustände auf den Bauten, die Errichtung von Baubuden, Aborten u. regeln sollen. Diese Vorschriften fordern nur recht bescheidene Verbesserungen des bisherigen Zustandes. Die Maurer aber waren immerhin froh, daß es ihren Bemühungen gelungen war, wenigstens etwas zu erreichen. Sie müssen nun aber erfahren, daß jene Vorschriften nur auf dem Papier stehen, daß sie von der großen Mehrheit der Meister garnicht befolgt werden und nur wenige anständigen Meister auf ihren Bauten Einrichtungen getroffen haben, die den Vorschriften der Baupolizei entsprechen.

In der gestrigen Versammlung wurde von den verschiedensten Seiten festgestellt, daß auch jetzt noch die meisten Baubuden auch den bescheidensten Anforderungen nicht entsprechen, daß sie viel zu klein sind, keine genügende Bedachung, keine dichten Wände, keine Fenster und keine oder ungenügende Bedeckung haben, daß sie als Lagerraum für Geräte und Baumaterialien dienen u. In ganz primitiven Zustände befinden sich vielfach auch noch die Aborte, ebenso läßt man es an der besonders in der heißen Jahreszeit so notwendigen Desinfizierung fehlen. Wenn seitens der Bauarbeiter Beschwerde bei der Behörde eingereicht wird — und das geschieht sehr oft — dann kommt gewöhnlich die behördliche Mitteilung, daß man sich zu Unrecht beschwert habe, da alles in Ordnung befunden wurde. Der Herr **Polier** oder **Meister** hat dann eben **Wid** bekommen von der Beschwerde und rasch die notwendigsten Aenderungen getroffen. Ein **Redner**, der Baukontrolle ausübte, erklärte, daß er einen revidirenden **Bauschuhmann** auf den ungenügenden Abort aufmerksam gemacht habe, worauf dieser erwiderte: „Sie haben kein Recht, sich um diese Sachen hier zu kümmern und hier auf dem Bau herumzulungern. Mich wundert, daß man Sie nicht runterwirft vom Bau.“ Weiter erklärte dieser Beamte dem **Redner**, daß die höheren Beamten wegen der Einrichtung der Baubuden berathen hätten, aber die Baubude könnten sich die Herren gar nicht denken, welche sich die Arbeiter wünschen. Nach weiterer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute im großen Saale des Gewerkschaftshauses tagende Mitglieder-Versammlung des deutschen Maurerverbandes spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß die jetzt bereits ein Jahr bestehende Baupolizei-Verordnung von Seiten der Interessenten so wenig respektirt wird. Desgleichen verurtheilt die Versammlung die übergrößen und für die Bauarbeiter schädlich wirkende Nachsicht der Baupolizei-Beamten, und spricht die Erwartung aus, daß in Zukunft die einmal zum Schutze der Bauhandwerker und Arbeiter erlassenen Bestimmungen auch voll zur Durchführung gelangen.

Wir wollen nur hoffen, daß dieser berechtigten Erwartung der Maurer seitens der städtischen Behörde nunmehr auch entsprochen wird.

*** Den Lichterladenschluß** für die Stadt Ratibor und die Landgemeinden **Altenborn**, **Ostry** und **Plania** hat der Regierungspräsident derart geregelt, daß die offenen Verkaufsstellen unter Ausschluß der Bäcker, Fleischer, Milch- und Milchproduktenhändler und Barbier während des ganzen Jahres in der Zeit nach 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen werden müssen; an den Markttagen vom 1. April bis 1. Oktober können sämtliche Verkaufsstellen von 5 bis 7 Uhr Morgens geöffnet werden.

Für Breslau sind wir noch nicht soweit, obschon ernsthaft die Zweckmäßigkeit des 8 Uhr-Adenschlusses nicht mehr geleugnet werden kann. Verständlich ist deshalb das Bestreben der Handlungsgehilfen und der Handelshilfsarbeiter, durch Einwirkung auf die Kreise der Einkäufer eine halbige Regelung der Frage herbeizuführen. Zur Klärung über die Einzelheiten im Kampfe um die verkürzte Verkaufszeit wird Reichstagsabgeordneter **Emil Rosenow** heute **Abend** im Gewerkschaftshause einen Vortrag halten. Arbeiterfrauen und Arbeiter erscheinen zahlreich zu der Versammlung!

*** Soldatenerkrankungen in Folge der Hitze.** Aus **Posen** wird berichtet: Bei den **Märschen** der letzten Woche ist eine außerordentlich große Anzahl hiesiger Soldaten schwer erkrankt. Allein vom 16. Regiment liegen annähernd dreißig Mann im Garnisonlazareth. Der Zustand mehrerer Soldaten ist sehr bedenklich.

lx. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Feuerwerker **Sobal** vom Kriegsgericht **Posen** zu sechs Monaten Zerknirschung und Degradierung verurtheilt. **Sobal**, der die Beleidigung in angeheitertem Zustande in der **Kantine des Fort Rauch** beging, wurde vom **Kantinen-**

wirth benutzirt. Gegen das Urtheil hat der **Be-** strafte Berufung eingelegt.

*** Für das Gewerkschaftshaus** lieferten die **Klempner 30 Mark**, der **Maurer-Gesang-** **Verein** ebenfalls **30 Mark** ab.

*** Zum Todtschlag auf der Neuen Jankowskistraße** bittet uns der **Heringshändler Herr Lirok** mitzutheilen, daß er zwar aus dem Fenster hinaus in die Hände gestürzt und gerufen habe „So ist es recht!“, daß er jedoch damals noch nicht gewußt habe, was eigentlich vorgefallen sei. Er will, da er einige Frauen schreien hörte, angenommen haben, daß unten die Frauen aus dem Hause, mit denen er verheiratet war, sich zankten oder „verbauden“ würden. Dem Entschonen etwas Böses zu wünschen, habe er um so weniger **Be-** anlassung gehabt, als derselbe seit 8 Jahren ein Freund von ihm gewesen sei, mit dem er noch am Nachmittage des Unglückstages freundschaftlich zusammen gewesen sein will.

*** Neues Sommertheater.** (Dir. **Alfred Palm**.) Heute ist die erste Wiederholung des **Freund und Trost** d. **Her-** **Schwantes**: „Die Liebesprobe“, welche bei jeder Auf-führung die größten Beifallsrufe erzielt. Morgen legt **Herr** **Höfer** sein Gastspiel in **Leon Sandillos** lustigen **Schwank**: „Der Unterpräfekt“ fort, in der er die Rolle des **Kammer-** **dieners** **Reopol** spielt, die ihm Gelegenheit giebt, seine glänzende Charakterisierungskunst komischer Gestalten voll zur Geltung zu bringen.

*** Unglücksfälle.** Am 14. Juli, Abends, lief ein **Postunter-** **beamter** auf dem **Kohlsplatz** bei Abfahrt der **Wickswagen** gegen ein **Biergeschloß** an, wurde von den **Herden** umgerissen und getreten, wobei er einen **Doppelbruch** des linken Armes und einen **Wadenbein-** **bruch** erlitt. Ein Mitglied des **Feuerrettungsvereins** leistete ihm die erste Hilfe. — Ein **Schneiberger** wurde auf dem **Mitteplatz** von **bestig** **Kadawfen** befallen. Er wurde im **Allerheiligen-Hospital** untergebracht. — Ein **knif** **Jahre** **altes** **Mädchen** kam auf der **Hörsenstraße** zu **Brall** und geriet mit dem linken Fuß unter die **Räder** eines **Pferdewagens**, in Folge dessen sämtliche **Bein-** **gelenke** zerquetscht wurden. Das **Kind** wurde in die **Unfallstation** auf der **Carlstraße** gebracht.

*** Unterbringung im Asyl.** Am 15. d. M., Abends, wurde auf der **Neudorfstraße** eine **alte** **Frau** in **hüllosem** **Zustande** aufgefunden. Sie gab an, von ihrem **Schwiegerohne**, bei dem sie bisher **Unterkunft** hatte, auf die **Strasse** gewiesen worden zu sein. Die **Frau** wurde im **Asyl für Obdachlose** untergebracht.

*** Verirrte Kinder.** Am 15. d. M., Nachmittags, wurde auf der **Murstraße** ein 2 1/2 Jahre altes **Mädchen** verirrt angetroffen und von dem **Arbeiter** **Abel**, **Subenstraße** 10, in vorläufige **Pflege** genommen. Das **Kind** ist mit **rottschwarzem** **Kleid**, **bunter** **Schürze** und **Knöpfschuhen** bekleidet. — Ein auf der **Nikolaistraße** verirrt angetroffener 2 Jahre alter **Knabe** wurde von **Herrn** **Scholz**, **Nikola-** **straße** 23, in vorläufige **Pflege** genommen. — Am 15. d. M. hat sich das 3 Jahre alte **Mädchen** **Cäcilie** **Doppe**, **Tochter** eines **Therapeu-** **ten** **Abel** in der **Carlstraße** verirrt. Das **Kind** trägt ein **karirtes** **Kleid** und **blaue** **Schürze**.

*** Körperverletzung.** In der Nacht zum 15. Juli fuhr ein **mehrere** **Herren** in einer **Droschke** die **Königsstraße** entlang. Vor einem **Gaube** **dabei** **standen** **drei** **junge** **Leute** und unterhielten sich laut. Einer der **Herren**, ein **Kaufmann**, ärgerte sich darüber und rief den **jungen** **Leuten** ein **Schimpfwort** zu. Es kam darauf zu einem **Wortwechsel**, wobei der **Kaufmann** von seinem **Stoß** **Gebrauch** machte und den einen **jungen** **Mann**, einen **Schlossergesellen**, heftig über den **Kopf** schlug. Der **Geschlagene** erlitt eine **klaffende** **Wunde**, so daß er in der **Unfallstation** auf der **Carlstraße** Hilfe nachsuchen mußte.

*** Vandalen im Scheiniger Park.** In der Nacht zum **Pfingstsonntag** wurden der **Hausgärtner** **Arthur** **Tille** und der **Kutscher** **Otto** **Rieger** dabei betroffen, wie sie im **Scheiniger** **Park** einige **Roß-** **borndämme** ihrer **Wiltshenwacht** in **vandalischer** **Weise** **zerstörten**. Sie wollen angeblich **Pfingstkränze** aus den **abgerissenen** **Ästern** **binden** und an **Bekannte** und **Berwandte** **verschenken**. **Wahrscheinlich** **aber** **hatten** **sie** **die** **Absicht**, **Geld** **aus** **dem** **Raube** **zu** **schlagen**. **Jetzt** **hatten** **sich** **die** **Leiden** **wegen** **Sachbeschädigung** **vor** **dem** **Schöffengericht** **zu** **verantworten**. **Rieger** **ist** **ein** **alter** **Juchthausler**, **der** **trotz** **seines** **Stelbmeines** **schon** **wiederholt** **Beutezüge** **gegen** **fremdes** **Eigentum** **unternommen** **hat** **und** **dafür** **mit** **schweren** **Strafen** **bedacht** **worden** **ist**. **Außerdem** **hat** **er** **sich** **häufig** **auch** **der** **verschiedensten** **Motheitsdelikte** **schuldig** **gemacht**. **Das** **letzte** **trifft** **auch** **auf** **Tille** **zu**. **In** **Anbetracht** **ihrer** **Vorstrafen** **und** **der** **Strofvürdigkeit** **ihrer** **Verhaltens** **im** **vorliegenden** **Falle** **erkannte** **das** **Schöffengericht** **gegen** **jeden** **der** **beiden** **Angeklagten** **auf** **einen** **Monat** **Gefängnis**. **Es** **ging** **damit** **erheblich** **über** **den** **nur** **auf** **je** **vier** **Tage** **lautenden** **Antrag** **des** **Vertreters** **der** **Anklage** **hinaus**.

*** Fahrrad-Diebstahl.** Einem **Oberschweizer** aus **Canth** wurde am 14. d. M. in **Jäschüttel**, **Kreis** **Breslau**, ein **Fahrrad** „**Brennabor**“, **Nr.** **15765**, gestohlen. — **In** **Rogau** wurde **einer** **Herrn** **ein** **Fahrrad** „**Kaumanns** **Germania**“, **Nr.** **186,090**, gestohlen. **Der** **Dieb** **dürfte** **den** **Verlust** **machen**, **die** **Räder** **hierorts** **zum** **Ver-** **kauf** **zu** **bringen**. **Angaben** **zu** **ihrer** **Herbeischaffung** **sind** **im** **Zimmer** **Nr.** **58** **des** **Polizei-Präsidiums** **zu** **machen**.

*** Polizeiliche Weidungen.** In das **Polizeigefängnis** wurden am 15. d. Mts. 42 **Personen** eingeliefert. — **Gefunden** **wurden**: ein **Dienstbuch**, ein **Pfandbüchlein**, eine **silberne** **Herrenuhr**, eine **goldene** **Damen-Zylinderuhr**, ein **Revolver** und eine **schwarze** **Schürze**. — **Abhandeln** **kamen**: ein **chirurgisches** **Taschenbesteck**, ein **goldenes** **Medaillon**, eine **Zylinderuhr**, ein **goldenes** **Vincenez**, ein **neuer** **schwarzer** **Commerciälerzieher**, eine **goldene** **Damenuhr**, **Nr.** **43,438** und ein **Paket**, enthaltend **Papiere** **auf** **den** **Namen** **Alfred** **Glimmsmann**, **Referendar**.

st. Die Mitglieder-Versammlung des Maurerverbandes. **Zweigverein** **Breslau**, welche **Dienstag** **Abend** im **Gewerkschafts-** **hause** tagte, beschäftigte sich außer der **Erörterung** **der** **Thätigkeit** **des** **städtischen** **Baupolizei** — über welche an anderer Stelle berichtet ist — noch mit **internen** **geschäftlichen** **Angelegenheiten**. **Nach** **Vorlegung** **der** **Quartalsabrechnung** wurden **fünf** **Delegierte** **zur** **Gautonferenz** **der** **schlesischen** **Maurer**, welche **nächsten** **Sonntag** im **Gewerkschafts-** **hause** tagt, gewählt. **Unter** **Verschiedenem** kamen **Differenzen** **der** **Maurer** **mit** **dem** **Breslauer** **Buchdrucker-Gesellen-Verein** **zur** **Sprache**. **Die** **Druckkosten** **des** **Verbandes** **ließ** **der** **Vorstand** **einige** **Zeit** **hin-** **durch** **bei** **der** **Firma** **Karl** **Stengel** **herstellen**, obwohl diese nicht nach dem **Tarif** bezahlte. **Der** **Vorstand** **der** **Buchdruckerorganisation** **wandte** **sich** **darauf** **mit** **einem** **Schreiben** **an** **den** **Vorstand** **des** **Maurerverbandes**, **worauf** **dieser** **seine** **Druckarbeiten** **bei** **der** **Firma** **K. Zimmer** **machen** **ließ**, welche gegenwärtig wieder nach dem **Tarif** bezahlt. **In** **der** **Versammlung** **erhob** **der** **Vorstand** **Beschwerden** **wegen** **des** **beleidigenden** **Tones**, **in** **welchem** **der** **Brief** **des** **zweiten** **Vorsitzenden** **der** **Buchdrucker** **gehalten** **sei**. **Andererseits** **wurde** **betont**, **daß** **der** **Vorstand** **das** **Vorkommniß** **hätte** **vermeiden** **können**, **da** **in** **der** **„Vollmacht“** **wiederholt** **die** **Namen** **der** **Druckfirmen**, **welche** **nicht** **nach** **dem** **Tarif** **bezahlen**, **veröffentlicht** **waren**. **Die** **Versammlung** **teilt** **schließlich** **den** **vom** **Vorstand** **getroffenen** **Maßnahmen** **sei**.

Schweidnitz, 16. Juli. Ein **Unglückstag**. **Der** **gestrige** **Tag** **brachte** **ein** **Unglück** **nach** **dem** **andern**. **Nachdem**, **wie** **schon** **kurz** **berichtet**, **gegen** **Mittag** **ein** **großes** **Feuer** **auf** **dem** **Speicher-** **Grundstücke** **der** **Firma** **O. Lebrecht** **ausgebrochen** **war**, **fiel** **Abend** **beim** **Abbruch** **des** **Hauptgebäudes** **der** **Schaustellung** **von** **Barum** **und** **Beil** **ein** **schwerer** **Unglücksfall** **stätt**, **den** **kurz** **nach** **Mitternacht** **ein** **zweites** **großes** **Feuer** **im** **Gasthof** **zum** **blauen** **Engel** **folgte**. **Bei** **dem** **zweiten** **Feuer** **im** **Gasthof** **zum** **blauen** **Engel** **starb** **ein** **großer** **Lebensgefährte**, **weil** **er** **über** **eine** **Stunde** **lang**, **zwischen** **zwei** **Feuern**, **die** **eine** **verhängende** **Guthube** **ausstrahlten**, **arbeiten** **mußte**. **Mehrere** **Feuerwehrleute** **haben** **sich** **in** **Folge** **des** **Feuers** **an** **Brandwunden** **zugezogen**. **Die** **Mannschaften** **haben** **bei** **der** **angehenden** **Hitze** **hinsichtlich** **gearbeitet**, **und** **es** **ist** **ihnen** **aus** **ge-** **lungen**, **die** **weiteren** **Gebräude** **und** **Kolonialwaagenschuppen**, **sowie** **die** **beiden** **großen** **Wohnhäuser**, **zu** **retten**. **Das** **Gros** **der** **Feuerwe-** **komitee** **gegen** **1 1/2** **Uhr** **Mittags** **abends**, **ein** **Kontingente** **von** **viertig** **Männern** **hatte** **aber** **bis** **zur** **6** **Uhr** **Abends** **nach** **angestrengt** **zu** **thun**. **Nach** **12** **Uhr** **erhielt** **wieder** **Feueralarm**. **In** **Unterthanen** **des**

Brommer'schen Gasthofes „Zum blauen Engel“ an der Halbenburger Straße war auf bisher unangefangener Weise in der Stallung Feuer ausgebrochen, das sich an den aufgestellten Futtervorräten und sonstigen leicht brennbaren Stoffen reichliche Nahrung fand. Mit ungeblicher Eile in die oberen Stockwerke verpflanzt. In 1/4 stündiger Tätigkeit gelang es der Wehr, den Brand zu lokalisieren und die Gefahr zu beschwören. Beim Abbruch des Dampf-Herdgases von Darnum u. A. Bailey führte - wie es heißt, in Folge Zerrens eines Teiles - ein eiserner Pfost herab und erschlug auf der Stelle den Zellarbeiter Eduard Dellinger; ein zweiter Arbeiter, Rudolf Adam, wurde am Kopfe schwer verletzt.

Reichenbach, 16. Juli. Zumulte. Am Montag Abend wurde telephonisch die Polizei nach dem Bahnhof der Untereisenbahn gerufen. Bereits am Sonnabend kam ein Trupp Bahnarbeiter von Peterswalden auf dem Bahnhof an und verlangte Auszahlung des Arbeitslohnes, da sie Feierabend gemacht hätten. Eine Verweigerung ihrer Arbeitsstunden konnten sie nicht vorzeigen und mußte der Stationsvorsteher die Auszahlung ablehnen. Die Arbeiter ständerten deshalb stark und am Montag Abend wiederholten sich dieselben Störungen. Ein Arbeiter versuchte den Stationsvorsteher mit einer großen Papierscheere zu erschlagen und die beiden erschienenen Polizisten wurden thätlich angegriffen, indem sie Fußtritte in den Leib und die Schienbeine erhielten. Die Polizisten zogen blank und verhafteten mehrere Tumultuanten, welche geschlossen ins Gefängnis abgeführt wurden. Der hier erscheinende konservativste „Wanderer“ aus dem Gultenberge bemerkt am Schluß obiger Notiz: „Derartige Exzesse gehören bei uns zu den größten Seltenheiten, läßt doch die sozialdemokratische Presse keine Gelegenheit unbenutzt, die Arbeiter vor derartigen Ausschreitungen zu warnen und die anständigen Arbeiter hören sehr wohl auf diese Warnungen!“ Das möge sich andere konservativste Scharfmacherblätter merken.

Wiegand, 17. Juli. Einem recht geschickten Langfinger sind am Sonnabend 250 Mk., die eine arme Frau in einem Mantel im Kinderwagen liegen hatte, zum Opfer gefallen. Die Frau hatte das Geld von einem Hausbesitzer zwecks Ablieferung als Pohnung der Maurer erhalten und war auf dem neuen Weg nur einen Moment in einen Laden getreten. In dieser Zeit ist der Diebstahl verübt worden. Gewiß war es eine große Unvorsichtigkeit, das Geld im Wagen zu belassen, doch kann man nach Lage der Sache nur annehmen, daß der Dieb um das Vorhandensein des Geldes wissen gehabt hat. Bis jetzt hat die Sicherheitsbehörde den Dieb nicht erwischt können.

Wiegand, 16. Juli. Humane Handlungsweise. Recht human zeigt sich Herr Buchdruckermeister Karl Seyffarth von hier seinem abgehenden Personal gegenüber. Nicht nur, daß zu Weihnachten Alle mit einem namhaften Geldgeschenke bedacht werden, hat er in diesem Sommer die Einrichtung getroffen, daß die Gehilfen, die längere Zeit im Geschäft tätig sind, eine Woche Ferien unter Weiterzahlung des Lohnes abwechselnd erhalten. Da noch viel Arbeit vorliegt, ist eigens zur Durchführung dieser Einrichtung ein Mann mehr eingestellt worden. Wie wir noch hören, sollen auch alle die Gehilfen, die mindestens ein Jahr bei ihm beschäftigt sind, drei Tage Ferien erhalten. Auch sonst steht das Geschäft bereits Lohnhöhe und Arbeitsverhältnis an der Höhe. Zur Nachahmung dringend empfohlen. Einen Schaden wird Herr Seyffarth durch sein bewiesenes wirtschaftliches Verständnis sicher nicht haben, aber darf man das Gegenüber annehmen. - Wegen Unterschlagung von 200 Mk. verurteilte die Strafkammer den Arbeiter Josef Vanger aus Peterswalden zu vier Monaten Gefängnis. Er war von dem Arbeiter Wiedenmann am 13. Juni d. J. beauftragt worden, auf ein Sparkassensbuch von 650 Mk. 100 Mk. abzurufen und sie dem B. zu bringen. Statt dessen erhob er 200 Mk., mit denen er sich auf eine Studienreise durch die Desfilen Hannovers begab. Als er verhaftet wurde, hatte er schon über 25 Mk. im Fremdenstreich vergeht. W. dürfte aber so leicht keinen so unglücklichen Kantonisten wieder nach Spartaengeltern schicken.

Wies, 16. Juli. Mord und Selbstmordveruch. Die That eines geistesgestörten Sattlers brachte am heutigen Morgen gegen 6 Uhr den hiesigen Ort in bestürzte Aufregung. In dem Hause Seidenbergstraße 7b erschlug der im 2. Stock wohnende 30jährige Sattler Benjamin Pätzsch seine Frau mittelst einer Sattlerable. Ein Stich traf die Kehlkopfarterie in das Herz und führte ihren baldigen Tod herbei. Nach vollbrachter That versuchte sich P. auf dieselbe Weise selbst zu entleeren. Hausbewohner, welche die Thüre zur P.'schen Wohnung mit Gewalt geöffnet hatten, kamen zu spät, P. am Selbstmordveruch zu hindern. Sie waren durch den Schrei seiner Frau alarmiert worden. An seinen 1 1/2 und 3 Jahre alten Kindern verzweifelt sich P. nicht. Die sofort durch den Amtsrichter angeordnete Untersuchung ergab, daß P. die That weitestens im Zustand geistiger Unmündigkeit ausgeführt hat. Ein Neuverurtheilte brachte für P. Wahnvorstellungen mit sich, in denen er sich für unheilbar krank und für einen sicheren Todeskandidaten hielt. Als Monie des Todes glaubt man annehmen zu können, daß P.

fürchtete, seine Frau würde bald nach seinem eingebildeten Tode sich wieder verheirathen. Frau P. war vor ihrem Mann und dessen immer anklarer werdenden Wahnvorstellungen gewarnt und dessen Ueberführung in eine Irrenheilanstalt bereits ins Auge gefaßt worden. Der Zustand P.'s giebt wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens, denn er hat seinen Körper durch eine übertriebene Zitronensäure stark geschwächt. P. wurde nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Seiner Kinder nahmen sich Nachbarn an. Die Wohnung wurde bis zur Nachmittags erfolgten Aufnahme des Ehebestands durch die hiesige Staatsanwaltschaft amtlich geschlossen.

Kaiserslautern, 16. Juli. Beim Baden ertrunken. In den getriebenen Nachmittagsstunden griffen zwei Knaben beim Baden im hiesigen Schöpfteich in eine tiefe Stelle und verschwanden. Durch das Hillegeschrei der übrigen Knaben kam der zunächst bedienstete Schrankenwärter D. herbei, sprang in voller Kleidung ins Wasser und zog beide Kinder ans Land. Den Bemühungen des Arztes gelang es, beide Knaben ins Leben zurückzurufen.

Obri. Nachr. n. Ang. **Wiesbaden, 16. Juli.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend in der Nähe der Villa Kugler in Barkau. Der Bremser Wagner aus Wrochau bei Wreslau fiel während der Fahrt des um 11 Uhr 9 Minuten hier eintreffenden Güterzuges von der offenen Bremse und wurde vom Zuge überfahren. Der Kopf wurde vom Kumpfe getrennt, und auch der übrige Körper war scharflich verstümmelt. Die Leiche wurde heute früh weggeführt.

Wiesbaden, 16. Juli. Ausstand in Oberschlesien. Heute Vormittag sind etwa 20 Mann aus der Drahtzieherei der Reichel'schen Drahtseilfabrik wegen Lohnerböhung vorgegangen. Da ihrem Wunsch nicht stattgegeben wurde, legten sie die Arbeit nieder, legten Sonntagskleider an und begaben sich nochmals ins Betriebsbureau, um die Gründe ihrer Forderung klarzulegen. Kaum gedacht, erschien sofort Gendarmen und Polizei, welche die Arbeiter zum Verlassen des Platzes aufforderte. Die Arbeiter kamen ruhig der Aufforderung nach. Die Ausständigen wurden sämtlich entlassen. - Der christliche Arbeiterverein „zur gegenseitigen Hilfe“ in Neuthen hatte an die Verwaltung der Hefenengrube eine Petition eingereicht, in welcher eine Lohnerböhung und die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit gefordert wurde. Aber auch dieses Mal hatte der Verein kein Glück, denn der Beschick der Verwaltung ging nicht dem „christlichen“ Verein, sondern den Arbeitern mündlich zu. Die Antwort lautet: Im Namen des Herrn Generaldirektors Scheller wird der Belegschaft mitgeteilt, daß eine Lohnerböhung oder eine Abänderung der bisherigen Arbeitszeit nicht eintritt. Die Arbeiter können froh sein, daß sie bei den schlechten Zeiten, die gegenwärtig herrschen, noch Beschäftigung haben. Weiter heißt es, daß es dem Direktor nicht angenehm ist, wenn seine Arbeiter durch Andere befürwortet werden. Es ist die alte Geschichte: Seit einigen Jahren werden Resolutionen und Petitionen verfaßt und an die Verwaltung abgegeben. Ist aber eine gestellte Forderung schon jemals durchgeführt worden? Dergleichen schreibt auch das polnische Arbeiterorgan „Praca“: „Brüder, Arbeiter! Was für eine Lehre ist das wieder für uns? Die Arbeitgeber wissen ganz genau, daß wir zu schwach sind und daß unser Vermögen hierzu nicht ausreicht, um Euch im Streikfalle zu unterstützen. So wie hier, so können wir auch bei den anderen Verwaltungen nichts erreichen. Wenn unser Vermögen so groß wäre, wie in England, das sind 6 bis 8 Millionen Mark, dann könnten wir beweisen, daß unserer Forderung stattgegeben werden muß. Wieder ein Trost vom christlichen Arbeiterverein!“

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Arbeiter Paul Fessel, kath., T. - Arbeiter Paul Jöwilling, kath., S. - Schuhmacher Paul Nieber, kath., T. - Kutscher Ernst Klafschke, ev. S. - Schmied August Walter, ev. S. - Arbeiter Robert Hinte, kath., T. - Stellmacher Wilhelm Jödel, ev. T. - Arbeiter Ernst Schwaibe, ev. T. - Haushälter Billy Hoffmann, kath., S. - Eisenhobler Wilhelm Sonntag, ev. S. - Fabrikarbeiter Karl Hufe, kath., T. - Fabrikarbeiter Anton Wörwa, kath., S. - Schneider David Wüfte, ev. T. - Eisenarbeiter Hermann Peinte, ev. T. - Eisenhobler Josef Kowalsky, kath., T. - Hausdiener Wilhelm Scholz, ev. S. - Anstreicher Robert Pausch, ev. T. - Arbeiter Otto Hirte, ev. S. - Anstreicher Paul Kaufmann, ev. S. - Schneider Adolf Manberka, kath., T. - Maurer Johann Golek, ev. S. - Schmied Paul Kalkschke, kath., T. - Former Ernst Kloben, ev. T. - Fleischer Hermann Taube, kath., T. - Arbeiter Karl Kren, ev. T.

Dom 16. Juli.

Geburten. III. Arbeiter Alwinus Voch, kath., T. - Schuhmacher Karl Gier, ev. T. - Schneidermeister Amand Langer, ev. T.

lath., T. - Tischler Friedrich Schöb, ev. S. - Kupferschmied Paul Hölzel, ev. T. - Drechsler Hermann Rindler, ev. T. - Maurer Paul Müller, kath., T. - Müller Verthold Schupke, lath., T. - Tapezierer Alfred Pohn, lath., T. - Schlosser Julius H. Hiel, lath., S. - Schlosser Georg Hüger, ev. T. - Altmeyer Johann Baumgart, lath., (Willingen), Töchter. - Magistratsrath Hermann Denschel, ev. S. - Zimmermann Max Pfieschmann, lath., S. - Schlosser August Beck, lath., S. - Arbeiter August Reich, ev. T. - Maurer Hugo Scholz, lath., S. - Maurer August Rork, ev. T. - Arbeiter Paul Leuter, ev. T. - Steinmetz Paul Pa, ev. T. - Haushälter Gottlieb Freitag, ev. S. - Gasanstalt Vorbeiter Emil Kubit, ev. T. - Kutscher Friedrich Roman, ev. S. - Buchdrucker Hugo Ohmig, ev. S. - Schriftföher Hermann Narawe, ev. S. - Kutscher Gustav Reil, ev. S. - IV. Anstreicher Paul Gärtner, ev. T. - Bäcker Ernst Vorhammer, lath., (Willingen), S. und T. - Eisenarbeiter Paul Weirauch, ev. S. - Stahlarbeiter Alexander Bretschneider, ev. S. - Komptoirbedienter Felix Sch, lath., T. - Arbeiter Gottlieb Jänisch, ev., (Willingen), S. - Maurer Hermann Hünker, lath., S.

Eheschließungen.

IV. Tapezierer Paul Pachmit, lath., Grebenstraße 44, mit Marie Horn, evang., Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Todesfälle. I. Walthers, S. des Kellers Albert Peisk 1 J. - Elisabeth, T. des Arbeiters Josef Dietzgen, 1 J. - Clara, T. des Schuhmachers Karl Peuser, 4 Wochen. - Friedrich, S. des Handbinderers Reinhold Scholz, 1 Tag. - Friedrich, S. des Schiffbauers Wilhelm Barfoot, 6 Mon. - Gertrud, T. des Schneiders David Wüfte, 1 Tag. - Anna, T. des Schuhmachers Adalbin Mann, 3 J. - Anstreicher Karl Wegehaupt, 38 J. - Kommanderschwärmer Maria Kufsch, geb. Gudel, 71 J. - II. Verbe, S. des Sattlers Edmund Vinter, 19 Tage. - Tapeziererwitwe Rosalie Wieszortowski, geb. Westphal, 60 J. - Clara, T. d. Arbeiters Hermann Güntel, 1 Mon. - Martha, T. des Haushälters Alfred Gräber, 6 Mon. - Alfred, S. des Tapezierers Oskar Wang, 10 Mon. - Emma, T. des Kutschers Johann Clemens, 10 Mon. - Paul, S. des Kutschers Franz Vogt, 4 J. - Walthers, S. d. Tischlers Josef Müller, 5 Mon. - Clara Wagner, ohne h'fonderer Stand, 17 J. - Hans, S. des Schneiders Alois Jure, 21 J. - III. Willy, S. des Hefelegers Gustav Laubner, 4 Mon. - Walter, S. des Hutarbeiters Max Steuer, 3 J. - Martha, T. d. Arbeiters Karl Chlobowski, 5 Mon. - Paul, S. des Monteur Paul Kamla, 1 J. - Hellmut, S. des Zimmermanns Heinrich Winkler, 1 Mon. - Elisabeth, T. des Schuhmachers Paul Thamm, 6 Mon. - Schuhmachermeister Hermann Hing, 39 J. - Handföhmacher Hermann Piek, 70 J. - Elie, T. des Tischlers Robert Dir, 10 Mon. - Agnes, T. des Tischlers Hermann Klein, 8 Mon. - Hagar, ev. S. des Hefelegers Gustav Anjorge, 51 J. - Tischlerfrau Berth Weich, geb. Waisner, 47 J. - Gertrud, T. des Arbeiters Moritz Berner, 1 J. - Rudolph, S. des Haushälters Wilhelm Breuß, 1 Mon. - IV. Arbeiter Johann Kosma, 28 J. - Georg, S. d. Maurers Wilhelm Scheibe, 3 J. - Erich, S. des Metalldreher Adolf Habel, 6 J. - Tischler Julius Buchmann, 35 J. - Wilhelm, S. des Schneiders Wilhelm Sawinske, 4 Mon. - Ernst, S. des Pflüchers Karl Nowomy, 8 Mon.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends: Volks-Versammlung (in Sachen des Acht-Uhr-Kadenschlusses) im großen Saal.

Mittwoch, den 17. Juli, Abends: Maurer-Gesang-Verein Zimmer Nr. 1.

Donnerstag, den 18. Juli, Nachmittags: Bäcker-Versammlung im großen Saal.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Generalversammlung der Handelshilfsarbeiter im großen Saal.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Vater-Verband. Zimmer Nr. 2.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Former-Gesangverein Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 18. Juli, Abends: Arbeiter-Nachfahrer-Verein Zimmer Nr. 5.

Freitag, den 19. Juli, Abends: Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 1.

Sonntag, den 20. Juli, Abends: Großes Partifest.

Sonntag, den 21. Juli: Sommerfest der Maurer.

Sonntag, den 21. Juli: Provinzialkonferenz der Maurer.

Versammlungen und Vereine.

Wiegand, Volksverein. Donnerstag, den 18. Juli, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Frieden“, Glogauerstraße. Ein zahlreiches Erscheinen erjucht. Der Vorstand.

Neues Sommer-Theater
Liedlich's Stablfement.
Mittwoch, den 17. Juli,
zum 11. Male:
Die Liebesprobe.
Donnerstag, den 18. Juli:
Zweites Gastspiel von Emil Höfer
Der Unterpräfekt
Leobold, Kommedianten:
Emil Höfer u. C.

Zeitgarten und Dominikaner.
Zeitgarten:
Heute Mittwoch:
Ganz für Reindel.
Abfchieds-Abend der 11er.
Real-Gitar Kaiserparade zum
Großen patriotischen Votivmahl
von A. Reindel,
unter Mitwirkung eines Kam-
merorchesters, beng. Beleuchtung u.
Eintreten um 8 Uhr 20 Min.
Morgen Donnerstag:
Große italienische Nacht
verbunden mit
Gr. Sommerfest-Sport-
Ball zu Ehren der Fremden.
Gr. Concert. - Eintritt 10 Pf.
Ball-Eintritt: Langener 3 Pf.
(Ball-Eintritt beizubringen zum
Eintritt zum Concert).
Anfang des Balles 11 Uhr.
Dominikaner:
Heute Mittwoch:
Gala-Abend. - 11er-Gänge
(Küchell).
Morgen Donnerstag:
Grote Concert-Abend.
Anfang des Concerts in beiden
Gärten 7 1/2 Uhr.

Castan's
Wassers, Mineralwasser, etc.
Kaufmann, etc.
Kaufmann, etc.
Kaufmann, etc.

„Gewerkschaftshaus“
Margarethen-Strasse Nr. 17.
Sonntag, den 21. Juli 1901, Nachmittags 4 Uhr
Grosses Sommer-Fest
bestehend in **grossem Garten-Concert, Tanz u. Kinderbelustigung**
mit **Gratisvertheilung von Geschenken.**
verrichtet vom
Central-Verband der Maurer Deutschlands (Zahlstelle Breslau)
Beginn des Tanzes 9 Uhr. **Entree pro Person 20 Pf. Tanzschleife 30 Pf.**
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Das Fest-Comité.
NB. Programm hat im Verbands-Bureau, Margarethenstrasse 17 und bei den
„Grundstein“-Colportageen zu haben. 875

Victoria-Theater
(Kammersaal Garten).
Reizvolles Programm!
Mstr. Bargold,
einbein. Universalarzt.
Miss Gertrude,
Drahtschiffkünstlerin.
Mr. Smills,
Haut- und Kopfkrankheiten.
Max Lothari,
musikal. quill. Jongleur.
Sirenen
Tanztrupp.
Frank Hermann
und die übrigen Kunststoffe.

Central-Verband der Handels-, Transport- u. Verkehrs-Arbeiter (Zahlstelle Breslau).
Donnerstag, den 18. Juli 1901, Abends 9 Uhr
General-Versammlung
im Saale des „Breslauer Gewerkschaftshauses“,
Margarethen-Strasse 17.
Der wichtigste Tagesordnungspunkt jedes Mitglied erscheinen.
Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
Die Orts-Verwaltung.

Am 14. d. Mts. verschied nach langen, schweren
Leiden unser Verbands-Mitglied, der Tischler
Herr Julius Buchmann
im Alter von 36 Jahren 5 Monaten. 873
Sein Andenken halten in Ehren
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**

Morgen Donnerstag:
Proben-Kaffee
per Pfund Mt. 1,20.
Teichmann & Co.,
Kaffee-Special-Geschäft.
Schweidnitzerstraße 9, Eingang Carlstr.
und die bekannten 7 Filialen. 548

Gepäck-Dreiräder
100 Mark, 120 Mark, 150 Mark,
Dreisitzer, Tandem
100 bis 150 Mark
1 Anhängewagen für Zweirad 100 Mk.
Montirer, Schraubstöcke, Gasgebläse,
Werk-Bänke, etc.
Fahrrad-Zubehörtheile spottbillig.
Größtes Lager in Ersatztheilen
Fritz Heldenreih, Fahrradhandlung,
Friedrich-Wilhelmstr. 19. 682
Telephon No. 3905.

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Gehirntags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfiehlt
Otto Miksch,
Kupferschmiede-Strasse 47.
Die goldene Damen-Uhr,
welche im Schießwerder am
Sonntag verloren wurde,
ist gefunden und Nachmittags
abgeholt bei
Wilport, Kurfürstenstr. 4.

Wohin Renert
die ökonomische und
staatliche
Entwicklung?
Von
Paul Kampffmeyer.
Preis 30 Pf.
Buchhandlung „Vollwerk“.